Die Skelettreste Heinrichs VII. von Schwaben, König von Deutschland

Deutsche Übersetzung des Beitrags von Michelini / Mallegni aus L’impronta indelebile, Originalseiten 19–21. Fachsprachliche Begriffe und Unsicherheiten des Originals sind möglichst beibehalten.

Seite 19

Die Knochen Heinrichs VII. erwiesen sich als stark fragmentiert und stellen daher kein vollständiges Skelett dar. Erhalten sind Teile des Schädels, insbesondere der Scheitelbeine, Elemente des linken Schläfenbeins, einige Teile des Keilbeins (vor allem die oberen Kieferflügel), der linke Teil des Unterkiefers und fast alle Zähne der vier Zahnbögen (siehe Abbildungen); vom Rumpf sind einige Hals-, Brust-, Lenden- und Kreuzbeinwirbel, wenige fragmentierte Rippen und die Knochen des Brustbeins (Handgriff und Körper) vorhanden.

Von den Knochen der oberen Gliedmaßen sind einige Fragmente der beiden Schlüsselbeine, das linke Schulterblatt, die linke Oberarmdiaphyse, einige Teile der Speiche und Elle beider Seiten sowie der größte Teil der Handknochen erhalten.

Vom Skelett der unteren Gliedmaßen sind die beiden sehr stark fragmentierten Hüftbeine erhalten; vom linken sind Teile der Hüftgelenkpfanne, des Sitzbeinrandes und Teile der Sitzbein-Schambein-Region erhalten. Die Oberschenkelknochen sind unvollständig (besonders der rechte), aber am linken lässt sich mithilfe von Ergänzungen die maximale Länge berechnen. Die Schienbeine sind auf Diaphysenfragmente reduziert; von den Füßen sind das Fersenbein und ein Teil des linken Sprungbeins erhalten.

Aus anthropologischer Sicht lässt sich trotz der begrenzten Zahl messbarer Merkmale aufgrund der Unvollständigkeit des Fundes am Schädel eine gewisse Breite im Bereich der Scheitelbeine feststellen, die eine wahrscheinlich brachykrane Schädelform voraussetzen lässt, welche durch eine nach unten geneigte Schädelwölbung noch deutlicher hervortritt. Solche Merkmale finden sich gewöhnlich bei germanischen Bevölkerungen, besonders bei den an große Höhenlagen oder Gebiete mit niedrigen Temperaturen angepassten Gruppen; ein Beispiel dafür sind die Bajuwaren, eine hochmittelalterliche germanische Bevölkerung, die einst Bayern bewohnte (Martin Saller 1959). Die Schädelform dieser Menschengruppen wurde auf eine Brachykranisierung mit abgerundetem Schädelumriss zurückgeführt.

Die Schläfenlinien scheinen hervorgetreten zu sein (ein Merkmal des männlichen Geschlechts oder jedenfalls eines Individuums mit starker Muskulatur), und es verwundert nicht, dass auch der Kaumuskel, der sich ebenso wie der Schläfenmuskel am Unterkiefer ansetzt, kräftig ist (der Unterkieferwinkel ist nach außen umgebogen). Ist die verbliebene Pfeilnaht auch innerlich fast vollständig verschlossen, so lässt sich dieses Phänomen nicht mit dem relativ jungen Alter des Individuums erklären; vielmehr könnte die Krankheit, die ihn befallen hatte, den Verknöcherungsgrad der Nähte beeinflusst haben, indem sie zu einer Verknöcherung und frühzeitigen Verschmelzung führte. Der rechte Warzenfortsatz, obwohl nach dem Tod im Bereich seiner Spitze stark abgenutzt, zeigt einen breiten Ansatz

Seite 20

und ist sehr kräftig, wie es gewöhnlich bei besonders robusten Männern der Fall ist. Die rechte Gesichtshälfte erscheint breit und kräftig; die Wangenknochen sind groß, die Stirnfortsätze der Oberkiefer kräftig. Die Nasenöffnung ist schmal, auch wenn die Erkrankung, die den unteren Rand der Öffnung betrifft, diesen leicht vergrößert haben könnte; ebenso die Nasenwurzel. Der Unterkiefer ist groß, seitlich stark winklig, mit einem relativ niedrigen Unterkieferast (dieses Phänomen könnte allerdings vom Verlust des ersten Molaren zu Lebzeiten abhängen, was physiologisch zu einer seitlichen Absenkung des Körpers an dieser Stelle führte).

Die Wirbelsäule weist Wirbelkörper auf, die nicht außergewöhnlich stark entwickelt, aber groß sind; es fehlen Anzeichen einer Osteophytose, was angesichts des Alters des Individuums oder seines sozialen Standes nicht verwundert. Der Schultergürtel zeigt ein vollständiges linkes Schlüsselbein (dessen rechtes nur einen proximalen Stumpf bewahrt hat), das groß und lang ist; diese Merkmale geben zwei Hinweise: a) Sie bestätigen die Zugehörigkeit zu einem männlichen Individuum; b) sie belegen die Breite seiner Schultern.

Die Muskelansätze sind sehr kräftig, besonders diejenigen des großen Brustmuskels und des Deltamuskels; diese beiden Muskeln, die zur Adduktion und Abduktion des Arms beitragen, sind mit besonderen Belastungen ausgestattet, die im vorliegenden Fall durch mit kriegerischen Übungen verbundene Tätigkeiten verstärkt worden sein können. Das proximale Fragment des rechten Schlüsselbeins ist noch robuster als das linke; dies bestätigt das Geschlecht des Individuums und stützt die Annahme belastender Tätigkeiten. Das rechte Schulterblatt ist groß, besonders hinsichtlich der Länge; die Ansätze der Muskeln, die am Achselrand ansetzen, sind kräftig und formen diesen Rand deutlich. Bei einem besonders kräftigen Individuum könnte dies mit dem Kopf des Bizeps brachii und des kleinen runden Muskels zusammenhängen: Ersterer streckt den Unterarm am Arm und bewirkt eine Drehbewegung; Letzterer führt den Arm an den Rumpf heran.

In den sehr fragmentierten Knochen des Beckengürtels ist unter anderem ein Fragment der Schambeinfacette erhalten; dieses weist einen Reifezustand auf, wie er gewöhnlich bei einem Individuum im Alter zwischen 30 und 35 Jahren vorkommt (genauer an der unteren Grenze dieses Intervalls).

Der linke Oberschenkelknochen ist der einzige, an dem sich einige anthropologisch besonders interessante Merkmale erkennen lassen; er ist robust (i: 23,4) und besitzt einen mittleren Pfeiler (i: 106,3). Besonders interessant sind die Muskelansätze an der Rückseite, die durch die Linea aspera gekennzeichnet sind. Diese Struktur bildet beim lebenden Individuum einen regelrechten morphologischen Pfeiler, an dem die Ansätze des vierköpfigen Oberschenkelmuskels sehr massiv hervortreten. Besonders ausgeprägt ist auch der Ansatz des großen Gesäßmuskels, der einen regelrechten Strang bildet, der medial in die Fossa hypotrochanterica (mäßig entwickelt) hineinragt.

Seite 21

Der rechte Oberschenkelknochen, der nur in einigen Abschnitten der Diaphyse erhalten ist, zeigt an seiner Linea aspera (der Index ist wegen der Fragmentierung des Fundes nicht berechenbar) eine Reihe von Merkmalen im Zusammenhang mit den Muskelansätzen, die wirklich bemerkenswert sind: Die Stelle, an der der zweite Adduktor ansetzt, ist stark höckerig, reich an Exostosen und stärker durchblutet als links; tatsächlich ist dort ein überzähliges Nährloch

vorhanden, das am linken Oberschenkelknochen keine Entsprechung hat. Die Linea aspera erscheint insgesamt stärker ausgeprägt als am anderen Oberschenkelknochen und ist im Verlauf etwas stärker säbelförmig gebogen. Der zweite Adduktormuskel zieht den Oberschenkel nach innen und bewirkt eine leichte seitliche Drehbewegung. Interpretiert man diese Erscheinungen paläopathologisch, so könnte man sagen, dass dieser Muskel stärkere Kontraktionen als gewöhnlich erfuhr und deshalb die gesamte Extremität während des Lebens einer anhaltenden Belastung ausgesetzt war, die diese besondere Enthesiopathie verursachte.

Von den beiden Kniescheiben ist vor allem die linke durch eine anomale Form gekennzeichnet, insbesondere auf der Höhe der Spitze, die, wie zu erkennen ist, an der Rotulasehne ansetzt. Ihre Ausdehnung nach unten, mehr als doppelt so groß wie die der linken Kniescheibe [Anmerkung zur Übersetzung: Im Original steht hier ebenfalls „linken Kniescheibe“; im Zusammenhang ist offenbar die rechte gemeint], lässt erkennen, dass in diesem Teil des unteren Gliedmaßes Probleme beim Gehen bestanden, wie sie auch die langen Knochen (Oberschenkel- und Wadenbein; siehe oben) anzudeuten scheinen.

Von den Schienbeinen sind nur wenige unbedeutende Fragmente erhalten; von den Wadenbeinen bewahrt das rechte ein sehr ausgeprägtes Diaphysenelement; daran sind die Exostosen erkennbar, die mit dem hinteren Schienbeinmuskel zusammenhängen. Dieser erstreckt sich vom Fuß bis zum Bein, das heißt, er beugt das Fußgewölbe und bewirkt zugleich eine mediale Drehbewegung; seine besondere Entwicklung deutet auf eine Situation anhaltender, zumindest zeitweiser Belastung hin, die auf ein fehlerhaftes Gangbild zurückzuführen ist, bei dem außerdem die Fußspitze gegenüber der sagittalen Körperachse nach innen gedreht wurde. Daraus lässt sich auf einen hinkenden Gang der rechten unteren Extremität schließen.

Die Körpergröße konnte nur anhand eines einzigen, mehr oder weniger vollständigen Knochens geschätzt werden, nämlich des linken Oberschenkelknochens. Sie scheint etwa 166 cm betragen zu haben (Trotter und Gleser 1958).

Literatur

Martin R., Saller K., 1956–59: Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung. Band I–II. Stuttgart: Fischer Verlag.

Trotter M., Gleser G. C., 1958: A pre evaluation of estimation of stature based on measurements of stature taken during life and of long bones after death. American Journal of Physical Anthropology 1958; 79–123.